

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 14 (1934-1935)
Heft: 6

Artikel: Literatur und Politik
Autor: Bühner, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-332099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gerade in diesen Tagen vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund sowie von der Sozialdemokratischen Partei die Gründung einer Stiftung »Schweizer Arbeiterhilfe« erwogen. Diese Stiftung, deren vorläufige Statuten bereits die Zustimmung des Gewerkschaftsbundes gefunden haben, soll zur Dachorganisation der Fürsorgebestrebungen innerhalb von Partei und Gewerkschaft werden. Vorgesehen ist, daß zunächst außer der Kinderhilfe auch die Schweizerische Flüchtlingshilfe sowie die Konferenz für sozialistische Wohlfahrtspflege den Grundstock dieser Stiftung bilden sollen, einen Kern, der gleichsam zum Kristallisationspunkt aller ähnlichen Bestrebungen innerhalb der Organisationen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft werden soll.

Auf dieser Grundlage wird es möglich sein, die Arbeiterwohlfahrt, soweit sie nicht öffentliche Angelegenheit ist, zu einem wirkungsvollen und zielklaren Werke auszubauen.

Literatur und Politik

Von Jakob Bühner.

Dieser Tage erhielt ich von einem mir unbekanntem, offenbar sehr klugen Arbeiter einen Brief, der unter anderem folgende Stelle enthält:

»Erst in Deutschland zuerst der Kapitalismus, dann die bürgerliche Literatur oder umgekehrt? Die klassische Literatur war geradezu Stimulus zum Aufkommen des Kapitalismus. Entsteht zuerst »der Sozialismus«, und dann befreien die Arbeitenden sich selbst? Das ist offenbar Blödsinn. Der »Sozialismus« kann nur erstehen, wenn die Arbeitenden sich selbst befreien. Stimulus dazu ist nicht das Material, die Technik, die Zahl der Organisierten, das Geldvermögen der Organisationen, die Papierflut der Wahlen usw., die Waffen, sondern: die selbstherausgearbeitete Selbstbefreiungs-ideologie bis in alle ihre Verästelungen hinaus. Sie schafft den so unbedingt nötigen geistigen Sauerstoff für die ganze Arbeiterbewegung: die negative und positive Selbstkritik. Ohne sie erstirbt alles im Stickstoff der Diktatur. Wir sind verantwortlich für den Geist, nicht für das Material.«

Es will mir scheinen, als ob diese wenigen Sätze das ganze so schwerwiegende Problem Literatur und Politik, vom Standpunkt der Arbeiterbewegung aus betrachtet, erschöpfen, und zwar sowohl in der Richtung der theoretischen Wertung als auch in bezug auf die praktische Lösung.

Was wird hier von der Literatur gefordert? Sie hat den »Stimulus« zu liefern für das Selbstbefreiungswerk der Arbeitenden bis »in alle seine Verästelungen hinaus«. Das heißt, es genügt nicht, genügt nicht *mehr*, daß die Literatur ganz allgemein für ein soziales Gerechtigkeitsgefühl wirbt und damit die motorischen Kräfte für den »Umsturz«, den

Umbau der Gesellschaftsordnung, vermehrt, sondern sie hat dafür die geistigen, seelischen Kräfte zu mobilisieren, daß die Arbeitenden zum Selbstbefreiungswerk befähigt sind, das heißt diejenigen notwendigen und vernünftigen Einrichtungen zu treffen, die zur sozialisierten Wirtschaft führen.

Mit andern Worten: Es muß für die instinktive Erkenntnis gewonnen werden, daß mit der Uebernahme der Macht allein noch gar nichts erreicht wird, sondern es gilt, den ganzen Einsatz von Intelligenz und bestem Willen der Massen für den so schwierigen Umbau der Wirtschaft zu gewinnen. Es braucht die Mitarbeit aller, um diesen Umbau der Wirtschaft zu vollziehen, und es bedarf einer geistigen Umstellung, die noch nicht damit erreicht ist, daß man sich theoretisch zum »Marxismus« bekennt. Die stetige negative und positive Selbstkritik ist unentbehrlich. Es geht heute nicht mehr an, einfach die Sozialisierung der Wirtschaft zu verlangen. Jeder einzelne muß sich darüber Rechenschaft geben, wie das möglich ist, wie das gemacht werden kann und muß, was er an seinem Platz dafür zu leisten hat. Darin liegt die grundsätzlich so große Bedeutung des Plans der Arbeit, ganz gleichgültig, wie er sich verwirklichen lasse. Aber nun ist das Problem der praktischen Lösung gestellt, und es ist für jeden einzelnen gestellt. Denn es gibt keine Allmacht, die uns diese Lösung bringt. Wir können uns nur selbst »erlösen«, und das ist ja der Sinn des Wortes: Wir regieren uns selber. Und diesem Willen Auftrieb und Kraft zu geben, die Wirtschaft bis in ihre einzelnen Verästelungen hinaus, vernünftig, zeitgemäß, den gewaltigen Errungenschaften der Technik entsprechend zu betreiben, auf daß wir nicht mehr die Sklaven der Armut oder Besitzgier bleiben, das ist die Aufgabe der heutigen Literatur und Dichtkunst. Den Geist zu nähren, der die *praktische* Lösung aus der überalteten Wirtschafts-anarchie findet; das ist aber keineswegs nur eine erkenntnistheoretische Angelegenheit, sondern in noch fast höherem Maße eine Angelegenheit der Willensbildung, und damit der Gesinnung und der Ethik, also des »Geistes, für den wir verantwortlich sind«.

Gilt das ganz allgemein für die universale Arbeiterbewegung, so haben wir in unserem Lande eine besondere und man darf sagen besonders begünstigte Aufgabe. Ich möchte noch einmal den Brief jenes Arbeiters zitieren. Er stellt fest:

»In Deutschland galt den Arbeitenden der Staat als absolut übermächtig . . . In der Schweiz fühlen — fühlen! — sich die Arbeitenden im Grunde als übermächtig gegenüber dem Staate, sie sagen zum Beispiel: »Eigentlich sind *wir* der Staat . . .« In Deutschland konnte nur Staatsherrschaft werden, in der Schweiz wird Demokratie im denkbar besten Sinne werden — wenn wir unsere »Pflicht« ganz tun. In Deutschland hatten wir Arbeiterdichter, aber keine Arbeiter als soziologische Denker, in der Schweiz wird es Arbeiterdenker geben, und die Dichter kommen zu den Arbeitenden.«

Es erübrigt sich wohl, auf diese sehr klugen Sätze weiter einzu-

gehen. Fragen wir vielmehr nach der *praktischen Auswirkungsmöglichkeit* des Dichters, der zu den Arbeitenden in unserem Lande geht. Man verzeihe, wenn ich mit meinen Erfahrungen exemplifiziere. Mein Tellenspiel, mein »Kaufmann von Zürich«, meine »Pfahlbauer«, eine anonym erschienene Satire (anonym, weil ich sie nicht mit meinem Namen belasten wollte), mein »Galileo Galilei«, meine Tragödie »Kein anderer Weg?«, mein neues Trauerspiel »Annemargret«, sie alle sind *Aufruf zur Selbstkritik des schweizerischen Bürgertums*, aber das bürgerliche Theater erträgt sie nicht. Noch gestern erhielt ich vom Stadttheater Luzern die Ablehnung meiner »Annemargret« (eine Dramatisierung des Romans »Sturm über Stifflis«) mit der Begründung: Was Sie treiben (den Umbau der bäuerlichen Genossenschaften) ist Bolschewismus — wenn wir solche Stücke spielen, müssen wir unsere Theater schließen.

Das ist die klipp und klare Erklärung: das bürgerliche Stadttheater ist ein bürgerliches Tendenztheater. Das wissen wir alle, und das bürgerliche rote Zürich muß — jawohl muß aus rein taktischen Gründen vorerst noch — dieses bürgerliche Tendenztheater aufrechterhalten und subventionieren. Aber, müssen wir uns fragen, wo liegt nun hier die wirkliche praktische Möglichkeit, »die Wirtschaft« zu übernehmen, das heißt in diesem Falle das Theater zu sozialisieren?

Es wäre künstlerisch und ethisch vollständig verkehrt, danach zu streben, die bestehenden Stadttheater, die reichsdeutschen Provinzbühnen, zu übernehmen. Sie haben mit einem Volkstheater, das geistige Ansprüche erhebt, überhaupt nichts zu tun. Besteht aber nicht die Möglichkeit, mit den Geldern, die die Arbeitenden der Schweiz heute für Theater- und Kinobesuch ausgeben, eine Wanderbühne zu unterhalten, die die Aufgabe an unserer Zeit erfüllt?

Diese Frage ist ganz zweifellos zu bejahen. Was braucht es dazu? Die Garantie von 150 bis 200 Aufführungen zu 200 bis 300 Franken. Und das soll im gesamten deutschschweizerischen Sprachgebiet nicht möglich sein? Ganz ähnlich liegen die Dinge beim Film. Für 40,000 Franken kann heute ein Spielfilm gedreht werden. Wie könnte mit einem solchen für den sozialen Umbau in der Schweiz geworben werden! 200 Sektionen von Gewerkschaften, der Partei brauchen sich zu verpflichten, daß sie den Film aufführen und für die Miete 200 Franken bezahlen (die Eintrittsgelder gehören der Sektion), und die finanzielle Möglichkeit, diesen Film herzustellen, ist gegeben. Heute aber ziehen wir vor, unglaubliche Summen aus den Säckeln der Arbeitenden dem internationalen, politisch sehr interessierten Filmkapital zuzuwenden.

Nicht weniger Plan- und Ziellosigkeit herrscht auf dem Gebiete des Verlages (der Versicherungsblättchen und des Buchverlages).

Darüber haben wir uns Rechenschaft zu geben: Die Durchführung des Sozialismus in unserem Lande erfordert die Selbstbefreiungsideologie, das ist die Erkenntnis, wie der Umbau der Wirtschaft bis in alle ihre Verästelungen hinaus am vernünftigsten vollzogen wird, erfordert die innere Bereitschaft, den Umbau vorzunehmen, erfordert eine Denk-

art, die in einem hohen Maße durch Dichtung und Kunst gefördert und gestützt wird. Aber dieser Stimulus muß *wirksam* sein. Dazu ist nötig, daß geeignete Kunstwerke bestehen — und zur Auswirkung kommen. Sie entstehen nicht, wenn der Boden dazu fehlt.

Dazu kommt ein anderes: Es ist ungerecht, in einer Sturm- und Drangperiode vollendeten Ausdruck dessen zu verlangen, um was diese Periode ringt. Diese unsere Periode vermag zum Beispiel nicht, das Ideal eines vollendeten sozialen Menschen zu gestalten, noch weniger das Ideal einer sozialen Gesellschaft so darzustellen, daß sie Fleisch und Blut hat. Darum ringen wir ja erst! Die Kunstwerke dieser Epoche müssen notwendigerweise mit den Fehlern dieser Epoche behaftet sein.

Aber, »nicht um den Preis, um die Bewegung geht's«. Es ist keine Frage, daß just auf dem geistig künstlerischen Gebiet sehr weitgehende praktische Möglichkeiten gegeben sind, um hier sofort und unmittelbar zur »Uebernahme der Wirtschaft« zu schreiten, und daß damit der so notwendigen Selbstbefreiungsideologie ein wesentlicher Dienst geleistet würde. Die mit dem Plan der Arbeit nun eingeschlagene Politik hat hier der Arbeiterbildungszentrale eine große Verantwortung aufgebürdet, der sie sich nicht entschlagen darf.

Das deutsche Buch im Ausland

Von C. H a r a s c h.

Das augustäische Zeitalter für Künste und Wissenschaft, das Hitler und sein Propagandachef vor der Machtergreifung allen Künstlern deutschen Geblüts und nazireiner Gesinnung verheißen hatte, hat nun schon anderthalb Jahre Bewährungsfrist hinter sich nach dem vorausgehenden Ote-toi que je m'y mette!, das die jüdischen und marxistischen Künstler brotlos machte und sich je nachdem steigerte bis zu Verfemung, Emigration, Konzentrationslager und Mord. Der tapfere Schauspieler Otto blieb so auf der Strecke wie Felix Fechenbach, und am Tage des legalisierten Mordes wurde der Anarchist und tapfere Dichter Erich Mühsam nach langem Martyrium selbstgemordet und bekam als sicher unerwartete Reisegefährten in das Nichts die konservativen Schriftsteller Edgar Jung, den Verfasser der Papenrede, Dr. W. Schmidt, Gerlich und Dr. Werner Schotte.

Im Konzentrationslager schmachten immer noch der begabte sozialdemokratische Schriftsteller Carlo Mierendorf, der Dichter Ludwig Renn, der Pazifist Kurt Hiller, der Dichter Karl Wettfogel und der Publizist der »Weltbühne«, Carl von Ossietzki.

Der Schriftstellerverband wurde gleichgeschaltet und entjudet. Der Weg zum Brotkorb ging nur durch das kaudinische Joch der unterschriftlichen Erklärung, sich vorbehaltlos hinter die nationale Regierung zu stellen. Und die Schriftsteller schlucken auch alles vorbehaltlos! Kein Protest! Kein Aufbäumen auf die letzten Ereignisse! Nie-